

Johannes 3,11-21

Inhalt: Das Gericht, das durch den wahren Glauben aufgehoben ist

Johannes 3,11 Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wir reden, was wir wissen, und wir bezeugen, was wir gesehen haben; und doch nehmt ihr unser Zeugnis nicht an. 12 Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage, wie werdet ihr glauben, wenn ich euch von den himmlischen Dingen sagen werde? 13 Und niemand ist in den Himmel hinaufgestiegen, außer dem, der aus dem Himmel herabgestiegen ist, des Menschen Sohn, der im Himmel ist. 14 Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöhte, also muß des Menschen Sohn erhöht werden, 15 auf daß jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe. 16 Denn Gott hat die Welt so geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe. 17 Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn gerettet werde. 18 Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, weil er nicht geglaubt hat an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes. 19 Darin besteht aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Werke waren böse. 20 Denn wer Arges tut, haßt das Licht und kommt nicht zum Licht, damit seine Werke nicht gestraft werden. 21 Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zum Licht, damit seine Werke offenbar werden, daß sie in Gott getan sind.

Es wird gewöhnlich so aufgefaßt, wenn es heißt:

„Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ (Jh.3,16),

daß es sich um den Glauben handle, wie man allgemein ausgibt, daß man an Jesum glaubt. Von Nikodemus hören wir, daß er auch an Jesus glaubte, indem er sagte:

„Rabbi, wir wissen, daß du ein Lehrer bist, von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm!“ (Jh.3,2)

Das ist ein schönes Bekenntnis und zeigt, wie es vorher heißt, was für eine Stellung die Leute zu Jesus eingenommen haben, die an seinen Namen glaubten, weil sie seine Zeichen sahen, die er tat. Zu denen gehört auch Nikodemus.

Aber dieser Glaube ist nicht der Glaube, von dem es heißt, daß man dadurch nicht verlorengelange, sondern ewiges Leben habe, sonst wäre Jesus mit dem Glauben von Nikodemus zufrieden gewesen.

Er hätte dann nicht gesagt:

„ ... und doch nehmet ihr unser Zeugnis nicht an.“ (Jh.3,11)

Er hätte ihm nicht das,

was vom Fleisch geboren,

und das, was vom Geist geboren ist,

vorgehalten.

So kann man auch das, was Jesus von dem Glauben darstellt, aufgrund desselben man nicht verlorengelange, sondern ewiges Leben hat, nur in dem erkennen, wie er den Glauben schildert, und nicht, was die Menschen irgendeiner Stellung Jesu gegenüber Glauben nennen.

Es handelt sich eben hier um den Glauben an Jesus, daß man die Stellung erkennt, die Jesus von sich bezeugt, indem er sagt, daß des Menschen Sohn gerade so erhöht werden müsse, wie Moses in der Wüste die Schlange erhöht hat. Nur wenn man das in der ganzen Bedeutung versteht, daß Jesus durch den

Kreuzestod so erhöht worden ist, wie Moses in der Wüste die Schlange erhöht hat, daß man darunter Jesu Kreuzestod, sein Grab und seine Auferstehung aus den Toten erkennt, dann kann man erfassen, was er unter dem Glauben an ihn meint, daß man aufgrund desselben nicht verlorengelange, sondern ewiges Leben habe.

Man geht deshalb nur dann nicht verloren, wenn man einsieht, daß man verloren ist.

Man kann nicht so glauben, daß man aufgrund seines Glaubens nicht verlorengelange, wenn man vom Verloren-Sein nichts weiß. Wer nicht verloren ist, sucht nicht durch den Glauben eine solche Stellung zu erlangen, daß er nicht verlorengelange.

Es ist gerade so, wie man etwas suchen wollte, was man nicht als verloren ansieht.

Wenn man aber wirklich etwas verloren hat, dann sucht man es.

Jesus ist nur gekommen, das Verlorene zu suchen.

Daß aber Jesus das Verlorene sucht, das nützt dem Nikodemus und den Nikodemusleuten, die nicht als Verlorene zu Jesus kommen, nichts.

Darum ist es das Erste, was man bei Jesus findet, wenn man wirklich zu ihm kommt, daß er einem als Feind begegnet, daß er alles bloßlegt und aufdeckt und dem Menschen zuerst versucht verständlich zu machen, daß er in der Stellung, in der er sich befindet, gar keinen Wert hat, und es ihm gar nichts nützt, daß er überhaupt zu Jesus kommt.

Der Mensch will ja nur von Jesus etwas hören oder sehen, oder zu seiner Befriedigung etwas erfahren. Aber das alles bekommt er nicht. Und das, was er gar nicht will, wenn er zu Jesus kommt, das bekommt er.

Es wird ihm klar, daß er ein Feind Gottes ist, und daß Gott sein Feind ist und die Beiden, die als Feinde gegeneinander stehen, überhaupt nicht anders zusammenkommen können, als daß sich einer dem anderen vollkommen unterwirft.

Er muß ihn anerkennen, er muß bereit sein, ihn aufzunehmen, er muß das, was er sagt, sein Zeugnis annehmen und sich davon richten und ganz und gar verurteilen lassen.

Nun findet man eben bei Jesus nicht Feindschaft und Freundschaft miteinander verbunden. Er zeigt nur, Gott in seiner Ordnung und den Menschen in seiner radikalen vollkommenen Feindschaftsstellung.

Wer aber Jesus annimmt und sein Zeugnis anerkennt, dem wird dann auch diese Liebe Gottes gezeigt, die er geoffenbart hat, indem er seinen eingeborenen Sohn gab, um den Menschen in seiner ganzen Gottesfeindschaft am Kreuz darzustellen.

Dadurch wird Jesus der Retter des Menschen.

Des Menschen Feind wird nun zu seinem Freund.

Der Feind Gottes begegnet tatsächlich dem Sohn Gottes auf dem Boden dessen, was er als Feind Gottes dem Sohn Gottes gegenüber darstellt.

Die Feindschaft des Menschen hört aber am Kreuz auf, denn dort erfährt er das gerechte Gericht von Gott und dort gäbe es für den Menschen keine Erlösung ohne Jesus.

Darum gibt es aber auch für den Menschen, der Jesus nicht dort am Kreuze in der Bedeutung des Kreuzes sehen kann, keine Erlösung.

- Solange Nikodemus nicht zu Jesus kommt, um zu sehen, wie er als Feind Gottes seine Stellung einnehmen muß, solange gibt es für ihn keine Möglichkeit, das ewige Leben zu haben, daß er nicht verlorengelange. Darum nützt das ganze Reden von Jesu, daß man ihn anerkennt und an ihn glaubt, gar nichts, solange man nicht einsieht, daß man durch Jesus als Verlorener das ewige Leben nur dadurch bekommt, daß er in seinem Kreuzestod die Gottesfeindschaft aufgehoben hat, so daß ihn Gott aus den Toten auferwecken konnte.

Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte.

Er hat ihn in die Welt gesandt, um an ihm die Welt zu richten.

Darum muß man zuerst einsehen, wenn man an Jesus glauben will, um nicht verlorenzugehen, daß im Kreuzestod Jesu die ganze Feindschaft gegen Gott, die man als Mensch in der Naturordnung darstellt, gerichtet ist.

Nur weil Gott seinen Sohn zu diesem Zweck, nicht um die Welt zu richten, sondern, daß die Welt durch ihn gerettet werde, in die Welt gesandt hat, kann man an ihn glauben und das ewige Leben haben.

Dieses ewige Leben, das man durch den Glauben hat und dadurch nicht verlorengelange, ist das Gegenteil vom Gericht.

Durch das Gericht geht der Mensch als Feind Gottes. Das Gericht verurteilt den Gott feindlichen Menschen zur Verdammnis.

Vor diesem verdammenden Gottesgericht will der fromme Nikodemusmensch sich schützen. Vor diesem verdammenden Gottesgericht will jeder so fromme Mensch, wie Nikodemus, nur aus dem Grunde zu Jesus kommen, um durch ihn Hilfe im praktischen Leben so zu erhalten, daß er auf diese Weise dem Gericht Gottes entgehen kann. Das Leben dieser gläubigen Menschen ist deshalb gar nichts anderes, als das Bemüht-Sein, durch eine bessere Lebenshaltung dem Gericht Gottes zu entfliehen.

Wir müssen uns immer über die Ursache, über die Beweggründe unseres Verhaltens und unserer Stellung, die wir einnehmen, klarwerden.

Warum wollen wir an Gott und an Jesus glauben? Was ist der Zweck dieser Stellung? Wollten wir an Gott glauben, wenn wir wüßten, daß wir als Folge dieser Stellung, die wir im Glauben zu Gott einnehmen, in drei Jahren gekreuzigt würden, wie Jesus?

Würden wir im Blick auf solch eine Entscheidung in solcher Zeit an Gott gläubig sein wollen? Wir müssen uns klar darüber werden, ob den Motiven unseres Glaubens

nicht das Gegenteil von dem, was Jesus lebte, zugrunde liegt, ob wir nicht der Meinung sind, daß wir in dem Glauben an Gott in unserem natürlichen alltäglichen Leben besser leben können, wenn wir an Gott glauben und auf diese Weise die Hilfe unseres Gottes haben, - als wenn wir im Unglauben stehen würden und die Hilfe Gottes nicht hätten?

Wir müssen uns darüber klarwerden, ob wir durch den Glauben nur für die Ordnung Gutes erstreben, die nach dem Geblüt, aus dem Willen des Fleisches und aus dem Willen des Mannes ist. Was immer das natürliche Leben an Sünde und Unvollkommenheit aufweist, Jesus anerkennen und an Gott glauben, tut man dem allen gegenüber doch nur, daß man dem Gericht entgehen kann. Deshalb sagt man gewöhnlich, daß man nicht in des anderen Haut stecken möchte, weil man sich vor dem Gericht fürchtet, das man dem anderen zurechnet.

Ob man im praktischen Leben Gutes für das Fleisch anstrebt,

oder ob man im Blick auf Sünde dem Gericht Gottes entgehen möchte,

beides ist dem Glauben, durch den man ewiges Leben hat und nicht verlorenght, entgegen. In dieser Stellung hat man Jesus nicht aufgenommen und sein Zeugnis nicht angenommen.

Aus welchem Grunde will man dem Gericht entgehen?

Nur aus dem Grunde, weil man nicht an Jesus glaubt.

In Wirklichkeit glaubt man aber, man könne durch den Glauben an Jesus dem Gericht entgehen, aber Johannes sagt:

„ ... auf daß jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe ...“ (Jh.3,15)

Also, das ist nicht glauben an Jesus, wenn man durch den Glauben dem Gericht entgehen will.

Es gibt für einen, der an Jesus glaubt, kein Gericht.

Wie kann einer dem Gericht entgehen wollen, für den es kein Gericht gibt?

Aber prüfen wir uns, ob wir uns nicht immer unter dem drohenden Gericht sehen?

Ob wir nicht gewohnt sind, immer mit dem drohenden Gerichtsfinger zu rechnen?

Gott wird doch richten und strafen!

Wir sehen dieses Gericht Gottes für uns und sehen es für andere, und das ist doch der Ausdruck davon, daß man nicht an Jesus glaubt.

Er ist nicht gekommen, um die Welt zu richten, sondern daß durch ihn die Welt gerettet werde.

Die Welt, nicht die Gläubigen, nicht die Frommen, nicht die fromme Nikodemuswelt, sondern in dem, was das Wort ‚Welt‘ sagt, diese Welt hat er gerettet, sie soll durch ihn gerettet sein.

So lange wir mit dem Gericht in irgendwelcher Art und Weise rechnen, glauben wir an Christus nicht. Der Glaube an das Gericht ist der Gegensatz vom Glauben an Christus.

Wer mit dem Gericht rechnet, ob so, daß er sich unter dem Gericht weiß, oder so, daß er dem Gericht entgehen will, der weiß von dem Glauben den Jesus bezeugt, - an den Sohn Gottes, nichts.

Deshalb heißt es:

„Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet ...“ (Vers 18)

und weiter heißt es:

„ ... wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet ...“ (Vers 18),

weil er gesündigt hat und das Sühnopfer nicht annimmt.

Wer nicht glaubt, kommt unter das Gericht des Unglaubens, er kommt nicht unter das Gericht der Strafe Gottes, deshalb weil Gott die Sünde straft.

Wer nicht glaubt, kommt unter das Gericht, weil er das Gericht, das Gott vollstreckt hat, verwirft. Und dieser Unglaube ist nun sein Gericht. Darum muß er nicht mehr auf ein Gericht warten, er steht schon im Gericht des Unglaubens. Darum ist er gerichtet, wenn er nicht glaubt; nicht er wird gerichtet, er ist schon gerichtet!

Er will nicht glauben, daß das Gericht schon vollzogen ist, und das ist sein Gericht!

Aber dieses Gericht besteht darin, daß das Licht in diese Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr denn das Licht.

Darum besteht das Gericht des Unglaubens in der Finsternis.

Wer im Unglauben beharrt, beharrt in der Finsternis.

Wer nicht im Unglauben beharrt, wer an Jesus glaubt, kommt zum Licht, zu dem Licht, das in die Welt gekommen ist.

Wer Arges tut, haßt das Licht und kommt nicht zum Licht, daß seine Werke nicht gestraft werden.

Wer aber die Wahrheit tut, kommt zum Licht, damit seine Werke offenbar werden, daß sie in Gott getan sind.

Was ist deshalb das Licht? Es ist Jesus.

Aber Nikodemus, der an Jesus glaubte, sieht das Licht nicht, er sieht nicht Jesus, als den von Gott gesandten Sohn Gottes, der gekommen ist, um die Welt zu retten. Von dem sieht Nikodemus nichts. Darum möchte er gerne noch einmal in den Mutterleib gehen, um ein zweites Mal geboren zu werden, um nur in einem anderen Modell in der Finsternis weiter zu leben. Ändern tut das, was er anstrebt, seine Lage gar nicht; weil er in der Finsternis ist, so rechnet er nur mit der Finsternis. Das tut er als einer, der an Jesus glaubt. Und wenn man diesen Leuten, die an Jesus gläubig sind, sagt, daß sie in der Finsternis seien, und das Licht des Lebens nicht haben, glauben sie es nicht.

Aber nicht nur das, daß sie nicht glauben, sie werden einem feind, und damit beweisen sie, daß sie in der Finsternis sind; denn wer seinen Bruder haßt, der ist ein Totschläger, der hat das Licht des Lebens nicht.

Diese Art der Frommen werden immer bitterböse, wenn man ihre Stellung, die sie für richtig halten, nicht als die Richtige anerkennt, und wenn man die beste

Absicht dabei hat. Dieses Böse-Werden ist Bosheit und ist das Zeichen der Finsternis und nicht des Lichtes.

Darum bringt das Verhältnis Jesu gegenüber, seit Jesus in die Welt gekommen ist, als Licht zur Rettung der Welt, den Menschen auf einen anderen Boden.

Er ist nicht mehr auf dem Gerichtsboden um der Sünde willen, sondern um des Unglaubens willen, und in diesem Unglauben lebt der Mensch so lange, bis er im vollen Licht des Lebens steht.

Erst, wenn das volle Licht, daß Jesus die ganze Welt gerettet hat, daß es keinen Menschen in der Welt gibt, der nicht durch Jesus gerettet ist, erst wenn dieses Licht aufgegangen ist, kann man mit Recht sagen, daß man an Jesus so glaubt, daß man nicht verlorengelange, sondern das ewige Leben habe.

Glauben wir denn, daß wir unsere Stellung zu Gott und zu Christus auf irgendeine Art und Weise bestimmen können, daß es in unserer Macht liegt, zu sagen, wie unsere Stellung zu Gott sei?

Das liegt einzig nur in der Ordnung begründet, die Gott in seinem Sohne gegeben hat, und diese Ordnung ist uns im Worte Gottes gezeigt.

Also nicht der Mensch, auch nicht der gläubige Mensch, bestimmt seine Stellung zu Jesus.

Unsere Stellung, die wir zu Jesu im Glauben haben, wird immer durch die Erkenntnis bestimmt, die uns durch das Wort Gottes von Gott vermittelt wird. Sobald wir in eine Stellung zum Wort Gottes kommen, daß Gott uns Erkenntnis aus seinem Wort nicht mehr vermitteln kann, so liegt in dem Glauben, den wir haben, unser Gerichtsurteil des Unglaubens.

Nicht der Glaube rettet uns, den wir haben;

unsere Rettung, das ewige Leben, liegt in dem Glauben, den wir noch nicht haben, den wir erst noch erlangen müssen, dadurch, daß wir tiefer in das Wort Gottes eindringen.

Verstehen wir das?

Wenn wir das ewige Leben schon in dem hätten, was wir heute erkennen und glauben, dann wären wir heute vollendet.

Darum müssen wir dafür sorgen, daß wir nicht in eine Gesinnung hineinkommen, in der wir bitter werden gegen jemand, der uns die Wahrheit sagt. Das ist immer ein Beweis dafür, daß wir auf dem Weg, den Gott uns führen will, Halt gemacht haben. Wir wollen dann in der Stellung, die wir meinen zu haben, schon vollendet sein und sind deshalb nicht bereit, das anzuhören, was uns über den Weg des Lebens gesagt wird.

Das hat Jesus gemeint, als er zu Nikodemus sagte:

„Ihr nehmt unser Zeugnis nicht an.“ (vgl. Jh.3,11)

Wir können viel glauben und große Erkenntnis haben, und können damit bis an die Tür des Hochzeitssaales gelangen, und sind damit noch nicht in dem Hochzeitssaal drin, und wenn wir nicht weiterkommen, als bis dahin, kommen wir nicht hinein.

Man braucht sich nicht darum zu sorgen, ob man in den Hochzeitssaal komme, man muß sich nur führen lassen.

Es handelt sich nur um den Glauben an Jesus, an das vollbrachte Erlösungswerk, das Jesus in seiner Person für uns vollbracht hat, und uns als vollendet darstellt.

Wenn man das erkennen und aufnehmen will, darf man nie Halt machen, dann muß man einfach sein wie ein Kind, das sich immer führen und helfen läßt und von der Hilfe abhängig ist.

Das ist eben der Unterschied zwischen Licht und Finsternis.

Wer diesen Weg in der Person Jesu sehen kann, der hat Licht,
und wer es nicht sieht, der ist in der Finsternis, er ist vom Finstern umhüllt.

AMEN

^° * ° _^_ _^_° * ° _^_

